Der Maler Andreas Brugger und seine Fresken in Bad Buchau

Gottlieb Merkle

Das Leben des Künstlers

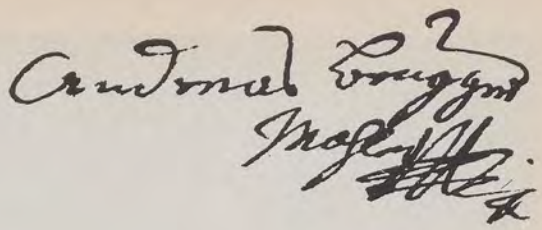
Der Maler Andreas Brugger ist mit dem Oberland, besonders mit der Bodenseelandschaft, eng verbunden. Am Bodensee kam er zur Welt. Dort ist er auch gestorben. Am 16. November 1737 schenkte Theresie Mayerin ihrem Mann, dem Bauern Josef Brugger in Kreßbronn, zwei Buben. Sie wurden in der Pfarrkirche zu Gattnau, der Mutterpfarrei von Kreßbronn, auf die Namen Andreas und Xaver getauft.

Der künstlerisch begabte Andreas mag frühzeitig in dem nahen Langenargen bei Anton Maulbertsch dem Älteren, dem Vater des berühmten Barockmeisters gleichen Namens, der von Schramberg im Schwarzwald stammte und ein angesehener Kirchenmaler war, in seinem Eros zur Kunst nicht bloß bestärkt, sondern auch in die technischen Voraussetzungen eingeführt worden sein. Der hochmusische, aber wirtschaftlich nicht immer realistisch denkende damalige Inhaber der Grafschaft Argen-Tettnang, Graf Ernst von Montfort, wurde auf den begabten Jungen aufmerksam. Er schickte ihn nach Wien zu dem in Langenargen geborenen Anton Maulbertsch dem Jüngeren. Das mag um 1755 geschehen sein. In Wien konnte Brugger seine Fähigkeiten weiter entwickeln. Das schließt nicht aus, daß er auch die Akademie besuchte, an der sein Meister allerdings nie lehren durfte. Bei Maulbertsch und in Wien wächst Brugger zum Barockmaler süddeutscher und österreichischer Prägung heran. Er übernimmt von seinem Lehrer nicht bloß das barocke Pathos und die Farbenfreude, er läßt sich auch von dem höchst dynamischen, temperamentvollen, ja ekstatischen Meister geradezu mitreißen. Bei aller Verschiedenheit der beiden Maler läßt sich dies Maulbertsche Erbe lange Zeit in Bruggers Fresken und Ölbildern als wichtiges Gestaltungsprinzip in Form und Farbe nachweisen.

Daneben werden in der Folgezeit andere Impulse für Bruggers Entwicklung bedeutsam. Es ist der Geist des Klassizismus, dem er bei seinem, von dem Heimatgrafen Franz Xaver von Montfort mitfinanzierten Studienaufenthalt in Rom begegnete. Diese Kunstströmung war die verständliche und auch in mancher Hinsicht berechtigte Reaktion auf das Pathos und den Gefühlsüberschwang des Spätbarock. Der Klassizismus stand unter dem Zeichen einer Beruhigung und Einfachheit, einer Rückbesinnung auf die Formensprache der Antike und einer Aufwertung des Rationalen gegenüber dem Affekt und der Sensibilität des ausklingenden Barocks.

Mit der Rückkehr des Malers in seine Bodenseeheimat beginnt die Periode großer weltlicher und kirchlicher Aufträge. Sie setzt ein mit Arbeiten im Neuen Schloß zu Tettnang. Es scheint, daß sein Wunsch nach größerer Nähe und lebendigem Kontakt mit dem Montfortgrafen ihn auch in der Wahl Langenargens zu seinem neuen Wohnsitz bis zu seinem Tode bestimmte. Nirgendwo lesen wir, daß sich Brugger verheiratet habe. Wenn wir uns die großen und vielen Aufträge, die ihm offenkundig in der Frühperiode seines Schaffens zuteil wurden, und seine intensive und rasche Malweise vergegenwärtigen, dann verstehen wir, daß er sich für ein Familienleben keine Zeit nahm. Dieses Junggesellendasein und seine sicher nicht immer idealen Wohnverhältnisse im Haus seiner Verwandten mögen sich kaum günstig für seine künstlerische Tätigkeit ausgewirkt haben. Am meisten aber haben die totale Verarmung des Montfort-Geschlechtes, seines großen Mäzens, und das zeitbedingte Nachlassen der kirchlichen Aufträge seinen

Abb. 1. Vermutetes Selbstbildnis Bruggers im Jagdfresko zu Tettnang. (Aufnahme Hütter.)



Abfall von der Höhe mitverursacht. Verarmt und vereinsamt starb der 75jährige am 11. Februar 1812 in Langenargen.

Zweifellos war BRUGGER ein begabter und ideal gesinnter Künstler mit religiöser Grundhaltung. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir mit H. EGGART im Jagdfresko zu Tettnang (Partie der Hirschjagd, junger Mann am Stamm der Eiche, Abb. 1) ein Selbstbildnis BRUGGERS annehmen. Aber der Verfasser möchte in diesem Bild nicht bloß einen biederen und treuherzigen Schwaben sehen, sondern auch den grübelnden, in sich gekehrten (vgl. die Augen), sensiblen (vgl. den geöffneten Mund) und tatkräftigen (vgl. die geschlossene und kräftige Hand) Künstler. Die Thematik seiner Werke läßt ahnen, daß er nicht einseitig religiös orientiert war und dem Volksleben nahestand. Für seine gesunde Art spricht auch die heute noch in Bad Buchau lebendige Erzählung: Um die neugierige Äbtissin von ihren ständigen Besichtigungen des in der dortigen Stiftskirche entstehenden Werkes abzubringen und sie gleichzeitig über seine gelegentliche Abwesenheit hinwegzutäuschen, habe der Künstler während seines Wirtshausaufenthaltes seine Stiefel am Gerüst aufgehängt, so daß es den Anschein erweckte, er sitze auf dem Gerüst und arbeite. Seine großen Werke entstanden in der Tettnanger, Salemer und Buchauer Zeit.

Das Werk des Meisters

BRUGGER kommt von der Welt des Barocks. Er kennt die großen Barockkirchen seiner schwäbischen Heimat. Sein Lehrer MAULBERTSCH vertieft und bestärkt diesen barocken Drang und führt ihn noch tiefer in die Geheimnisse der Barockmalerei ein. BRUGGER übernimmt von seinem Lehrer gelegentlich auch Einzelmotive. So erinnern seine Pferde und Engel an die von MAULBERTSCH. Seit Buchau und Wurzach beobachten wir den Einfluß von MARTIN KNOLLERS Farbenskala. BRUGGER aber bleibt er selbst und schafft seinen eigenen Stil. Er erlebt bereits auch das Kommen und die Macht der neuen Kunstrichtung, des Klassizismus. BRUGGER verbindet beides und gehört beiden Welten an. Das macht sein Schaffen problematisch und interessant zugleich, ja modern für jene Zeit, was ihm auch zunächst große weltliche und kirchliche Aufträge einbrachte.

In seiner *Formensprache* und in vielen Einzelheiten ist BRUGGER noch ein Barockkünstler. Er beherrscht zwar den Formen- und Farbenkanon des Barocks, aber er strebt nicht mehr so bewußt das Ganze in Komposition, in Form und Inhalt, an. Gewiß, auch er ist ein phantasievoller Künstler. Seine Gemälde sind figurenreich, aber seine Menschen stehen oft isoliert oder in Gruppen, manchmal sogar nüchtern nebeneinander (vgl. Bad Buchau und Wurzach). Als bereits klassizistisch empfindender Künstler reduziert er immer mehr die Bewegung und ordnet sie (vgl. das Fresko im linken Treppenhaus des Tettnanger Schlosses und das spätere Fresko im Treppenhaus des ehemaligen Schlosses in Gammertingen). Seine Fresken wirken seit Buchau wie große Tafelbilder an der Decke. Der organische Zusammenhang mit der Architektur und der dekorativen Formenwelt ist aufgehoben. Die Bilder stehen nebeneinander und Architektur und Malerei haben ihren Eigenwert.

In der *Farbgebung* ist der Meister am Anfang von wohltuender Frische und Lebendigkeit (vgl. Tettnanger Schloß, Fresken in den vorderen Treppenhäusern). Immer mehr setzen sich seine charakteristischen Farben Gelb, Rot und Braun durch. Bei den Meisterwerken zu Bad Buchau und Wurzach werden die dunklen Farbtöne geradezu zur Bildgrenze. Zwischen dem hellen Innern, dem in illusionistischer Malerei dargestellten Bereich des Himmlischen, und den satten, dunklen Farben des Irdischen bzw. dem äußeren Bildbereich ist eine bewußte Steigerung angestrebt. Besonders charakteristisch ist für BRUGGER der gelbliche Fleischton in Verbindung mit einem sehr kultivierten Rot in der Gewandung (vgl. seine Christusdarstellungen, die unmittelbar an MARTIN KNOLLERS Auferstandenen in Neresheim erinnern). In den Spätwerken verliert sich die Farbintensität. Die von den Barockmalern verwirklichte lebendige Spannung zwischen den einzelnen Farben und die Setzung bestimmter Akzente gelingt BRUGGER nicht immer. Seine Menschen, noch dem barocken Ideal mit seiner Formensprache und dem Pathos der Gebärden huldigend, haben in der Regel die dem Barock mehr allgemeine Gestalt, besonders im Gesichtsausdruck. Die Augen allerdings sitzen in mandelförmigen Höhlen. Auch die Hände sind bei BRUGGER gut geformt und zuweilen betont edel und ausdrucksgeladen.

Was den *Themenkreis* seines Schaffens betrifft, ist davon auszugehen, daß BRUGGER vorwiegend reli-

Abb. 2. Blick in den Chor der Stiftskirche Buchau. (Aufnahme Dr. Hell.)

giöse Motive dargestellt hat. Seine Auftraggeber waren ja Stifte oder Klöster (Buchau, Salem, Weißenau). Daneben gibt es aus seiner Hand auch Werke mit weltlichen Themen, die in der Regel für Schlösser bestimmt waren (vgl. Tettnang, Neues Schloß, und Gammertingen, ehem. Schloß): Szenen aus dem Volksleben, Porträts und mythologische Darstellungen, Ausschnitte aus der Natur, Tiere und Pflanzen. Die Thematik seiner religiösen Bilder entspricht den in der Gegenreformation bevorzugten Bildinhalten: Dreifaltigkeit, Mariendarstellungen, besonders das Motiv der Aufnahme Mariens in den Himmel und ihrer Krönung. Die große Beliebtheit gerade dieser beiden Themen, die oft miteinander verbunden sind, hat Hugo Schnell in seinem Buch «Der baierische Barock», München 1936, S. 151 f. nachdrücklich hervorgehoben. Dazu kommt eine auffallende Liebe für das Motiv: Verehrung des Lammes nach Apokalypse 14 auf dem Berge Sion (vgl. Bad Buchau, Bodnegg, Weiler im Allgäu, Salem, Rorschach). Ein Einzelmotiv kehrt innerhalb verschiedener Darstellungen, fast immer aber bei Dreifaltigkeitsbildern, wieder: das Zeichen der Erlösung, das von Engeln getragene Kreuz (ohne Gekreuzigten), so in Bad Buchau, Bad Wurzach, Ailingen, Rorschach, Hohenems, Krumbach (Kreis Tettnang), Haslach, Tannau, Oberdorf. Das Thema des kreuztragenden Engels ist geradezu das Hauszeichen für Brugger und zwar wegen des häufigen Vorkommens. Das Kreuzmotiv ist im Barock sehr beliebt (vgl. Zwiefalten, Ottobeuren, Westchor, Rot an der Rot, Steingaden). Eine geradezu klassische Form, und man möchte sagen ein

Nebenstehend: Abb. 3. Verherrlichung des Lammes durch die 24 Ältesten nach der Vision des hl. Johannes. (Aufnahme Dr. Hell.)

Vorbild, stellt das Chorfresko in der Wieskirche dar, bei dem Dreifaltigkeit und Kreuz miteinander verbunden sind. Wir begegnen dem Kreuzmotiv auch auf dem dortigen Langhausfresko. Der Verfasser neigt dazu, anzunehmen, daß Brugger von der Wieskirche entscheidende Impulse bekommen hat (Johann Zimmermann malt dort 1753/54). In der Wies findet sich auch das zweite, in Bruggers Arbeiten so oft wiederkehrende Motiv des Lammes.

Bruggers Fresken in der Stiftskirche

Wer Andreas Brugger als kirchlichen Freskenmaler kennenlernen will, muß sich seine Deckenmalerei in Bad Buchau und Bad Wurzach ansehen. Wenn er zur Ausschmückung der damals fortschrittlichsten, der klassizistischen Kirche in Bad Buchau (Abb. 2) berufen wurde, dann spricht das dafür, daß er damals, 1776, ein hoch angesehener Künstler war. Der Architekt Michel d'Ixnard und die Äbtissin des reichsfürstlichen Damenstiftes wußten sehr wohl, wer der saalartigen Kirche voll edler Einfachheit mit viel Gold und Weiß und einem kalten Licht einen würdigen Abschluß durch «moderne» Malereien zu geben vermochte.

Brugger verstand es, seine Malereien durch klare Begrenzung in Form großer Tafelbilder dem klar gefügten Raum mit seinem fürstlich festlichen Gepräge harmonisch einzufügen und die Auftraggeberin, die letzte Stiftsäbtissin, Maximiliana von Stadion, zu befriedigen. Er malte im Chor, also unmittelbar im Bereich der Liturgie oder im Allerheiligsten des Gotteshauses ein im Barock und auch vor ihm immer wieder aufgegriffenes Motiv: die Verherrlichung des Lammes durch die Engel und die 24 Ältesten nach der Vision des hl. Johannes in der Geheimen Offenbarung 14 ff. (Abb. 3). Das im Lichtglanz auf dem versiegelten Buch ruhende und in einsamer Höhe thronende Gotteslamm ist von einem wohlgeordneten und doch bewegten und innerlich erfaßten Reigen von Anbetern, der mit den vier lebenden Wesen abgeschlossen wird, umgeben. Schon bei diesem Fresko fällt die Intensivierung der Farbigkeit und die Steigerung der Helligkeit von außen nach innen auf. Dieses Chorbild ist eine Dokumentation des Glaubens und der künstlerischen Gestaltungskraft Bruggers auf der Höhe seines Schaffens.

Im Mittelschiff beherrscht das große Hauptfresko eindeutig den Raum (Abb. 4). Es wird von zwei kleineren Fresken begleitet: im Westen die Begegnung Abrahams mit Melchesedek, im Osten der Mannaregen mit Moses und Aaron. Beide Themen sind sinnvoll ausgewählt: Sie kennzeichnen an alt-

Abb. 4. Deckenfresko Marienkrönung. (Aufnahme Landesbildstelle.)

testamentlichen Vorbildern das Gotteshaus als Ort des Opfers und des Mahles. Das Mittelbild ist in seinem Aufbau und in seiner Thematik dreigeteilt: in der Mitte die Aufnahme Mariens in den Himmel und ihre Krönung durch die heiligste Dreifaltigkeit, die von der Darstellung der Gründung und Erneuerung des Stiftes und der Kirche umschlossen ist. Der himmlische Vorgang spielt sich in einer tief geschichteten Lichtsphäre ab. Er wird links durch einen Kranz von Engeln, die das Kreuz, das Zeichen der Erlösung, tragen, und rechts von den Kirchenpatronen umrahmt. Auf dem östlichen Bildabschluß sehen wir die Gräfin ADELINDIS kniend vor dem Altar mit der Stiftungsurkunde und mit ihren erschlagenen drei Söhnen. Ihr gegenüber steht lebhaft gestikulierend König LUDWIG, der große Gönner des Stiftes. Auf der westlichen, also der Eingangsseite, sehen wir elegant gekleidete, selbstbewußte Stiftsdamen mit ihrer Äbtissin MAXIMILIANA, die zusammen mit Fürstbischof RODT von Konstanz auf den Plan bzw. das Bild der neuen Stiftskirche weisen. Ob die Dargestellten, zu denen auch der Abt von Kempten und der Fürst von Fürstenberg gehören, porträtähnlich gemalt sind, läßt sich nicht klären, ist aber kaum anzunehmen. Das Hauptfresko der Buchauer Stiftskirche verrät eine große Gestaltungskraft, einen entwickelten Sinn für gute Konzeption und virtuos beherrschte Farbigkeit, die Intensität einer dynamischen Lichtführung von außen nach innen und überzeugende Einordnung in das Gesetz des Rahmens. Es zeigt damit aber auch deutlich den Einfluß des Klassizismus.

BRUGGER war kein MAULBERTSCH, aber ein bedeutender und selbständiger Schüler dieses späten Barockgenies. Und er war ein letzter Vertreter der Barockmalerei in Oberschwaben und der Bodenseegegend, die leider noch kaum erforscht ist. Er ordnet sich in diese Malerei einer Spätphase ein. Aber seine Bedeutung geht über diese regional- und lokalhistorischen Interessen hinaus. BRUGGER war auch ein Mann der Übergangszeit. Wir dürfen in ihm nicht nur den langsamen Zerfall des Barocks sehen. In seinen Werken in Tettnang, besonders in Salem und Buchau, wird auch die klärende und ordnende Funktion des beginnenden Klassizismus sichtbar. Das gibt seinen Werken eine Sonderstellung und erhöht ihren Wert. BRUGGER verstand es sehr wohl, dieses neue Element in seinem Schaffen im Blick auf seine Auftraggeber, die Aufgabe des Bildes und seinem Inhalt anzupassen und einzuordnen.

Es ist vergeblich, zu fragen, was wohl aus BRUGGER geworden wäre, wenn er in einer andern Zeit gelebt hätte. Eines ist sicher: Schon vor seinem Alter brachen Welten für ihn zusammen. Im weltlichen und kirchlichen Bereich ist der Mensch ein Kind seiner Zeit, aber manchmal ist er auch ein Opfer dieser Zeit.

Stift Buchau und Herrschaft Straßberg

Willy Baur

Das stattliche Amtshaus, die Burg über dem Ort, die Pfarrkirche und Spuren des ehemaligen Bauhofes, welche dem Flecken sein eigenes Gepräge geben, halten in Straßberg die Erinnerung an die mehr als tausendjährige Verbindung des Ortes und der damit verbundenen einstigen Herrschaft Straßberg mit dem Stift Buchau wach. Die großen Formen des Hochtales der Schmeien oder Schmiecha werden dort von einem vielgewundenen, felsbewehrten Engtal bis zur Donau abgelöst. Nach allgemeiner Auffassung leitet sich der Name der Burg Straßberg und von ihm abgeleitet des Ortes von einem bedeutenden römischen Straßenzug ab, der im Verkehr von Oberschwaben zum oberen Neckargebiet in nachrömischer Zeit bis zur Gegenwart im oberen Eyach- und Schmeiental eine mehr oder minder stark benutzte Fernverkehrslinie dargestellt hat. Der römische Straßenzug vom Oberrhein über den Kleinen Heuberg zum Eyachtal und über den Ebinger Paß zieht sich bei Straßberg auf die Höhe von Winterlingen und erreicht von dort aus als Hochgeträß den Donauübergang bei Laiz. Er war die erste Querverbindung vom Oberrhein zur Donau durch das Dekumatland und ist um das Jahr 80 n. Chr. angelegt worden. Das Kastell Ebingen-Lautlingen auf der Wasserscheide gilt als Stützpunkt der römischen Bautruppen.

Der Name Straßberg soll urkundlich 1136 vorkommen, sicher ist die urkundliche Überlieferung von 1253, in welchem Jahr der Ort als Lehen des Stiftes Buchau im Besitz der Grafen von Hohenberg genannt wird, 1345 urkundet die Äbtissin ANNA von WEINBERG von Buchau, daß sie Straßberg, die Stadt, die Burg und alles Zubehör von dem Grafen HEINRICH von HOHENBERG, der das alles als Buchauer Lehen besessen, zurückgenommen und dem